

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine wunderbare Geschichte.

Es war einmal ein Leo, der kam zu Androclus  
Und streckte ihm entgegen den rechten Vorderfuss.  
Die Tatze war geschwollen, es stak ein Dorn darin,  
Und Androclus sollt diesen heraus dem frommen Leu,  
Und Androclus zog diesen heraus dem frommen Leu,  
Wischt ab ihm Blut und Eiter, da war der Schmerz vorbei.  
Zum Dank hat ihm der Leo gekirchenwedelt und  
Mit ihm seither geschlossen einen Freundschaftsbund.  
Wo sieht man jetzt die Beiden? Ich rathe her und hin —  
Im Vatikan den Einen, den Andren in Varzin.

Ich bin der Düstler Schreier  
Und freue mich fürchterlich,  
Daß sie im Argau nun haben  
Den höflichen Haberstich.

Lang hat ihn der Haber gestochen,  
Dem Hühner war er nicht grün;  
Und kann mit dreifärbigem Gute  
Jetzt wieder als Ständerath zieh'n.

Das wird den Dunkeln gefallen,  
Den Eisenbahnherren zumeist;  
Er ist ein tüchtiger Schuster,  
Der bleibt energisch beim Leist.



In den st. gallischen Mädchen-Realschulen lehrt man die Schüler die  
Schweiz als einen Theil des mächtigen Deutschlands lieben.

Darin finden wir nun durchaus nichts Auffälliges und können nicht  
begreifen, wie man hierüber so viel Worte verliert.

Das wissen die Mädchen heut zu Tage ohne Lehrbuch, daß die Liebe  
keine Grenzen kennt.

## Armes Genf.

Armes Genf, den Beutel leer  
Und der Buckel voller Schulden.  
Hülfe kommt, nur wolle Dich  
Noch ein Weniges gedulden.  
Kommt sie nicht, so thu' den Spruch:  
Wir geben den Herzog auf — Abbruch.

## Schreiben der Köchin Gulalia Pampertunta an die Redaktion.

Gedhrter Herr Nebelspalter!

Hierdurch möchte ich Ihnen nur fragen: Ist es wahr, daß der Keuser  
von Ghindöfen sich verheirathen will? Köstert er auch auf schweizerische  
Weublichkeiten? Auch auf Köchinnen? Darf man auch schon so zwischen  
zwanzig und vürzig alt sein?

Wenn ja, so bitte, senden Sie mir doch euligst einen Brieffsteller, in  
welchem Heurathsbrieft an eunen Keuser drin stöhen.

Sie rathe mir doch auch dazu? Denn, söhen Sie, solche zusammen-  
getröppelte Ghindöfische Füße führe ich eugentlich nicht, dafür habe ich aber  
mehrere Hühneraugen auf selbigen.

Auch eine reuche Aussteuer kann ich dem Herrn Keuser nicht mitbringen.  
Da ich aber gehört habe, daß man in Ghindöfen sich eines eugentlichen Schnupf-  
tuches nicht bedient, sondern sich mit Papüher die Nase puzt, so werde ich  
doch mehrere Buch Schnupfpapüher als Aussteuer mitbringen können.

Sie wissen doch, daß man niederknüen und neunmal den Boden mit  
der Stirne beröhren muß, sobald man den Namen des Ghindöfischen Kaisers  
auspricht. Vergessen Sie das ja nicht und antworten Sie bald. Ihre  
Gulalia Pampertunta.

Erster Arzt: Unsere Wohnung ist höchst ungesund.

Zweiter Arzt: Sie haben ihr wohl etwas verschrieben, Herr Kollege?

Schwerhöriger: Nun, wie schlagen Sie jetzt die Zeit todt?  
Freund: O, man amüßet sich doch noch möglichst. — Aber wie geht  
es denn Ihrer Frau?

Schwerhöriger: Ja ja, wie ich sagte, man muß sie eben möglichst  
totzuschlagen suchen.

Mutter: Nicht wahr, Paulchen, der Papa ist sehr gut; er schlägt  
keinen etwas ab.

Paul: So so? Aber mir hätte er doch neulich beinahe die Finger ab-  
geschlagen.

Klaus: Könnten Sie mir wohl hundert Franken leihen?

Rudolf: Meinetwegen! Aber was wollen Sie denn damit?

Klaus: Ihnen den Zins bezahlen von den zweitausend Franken, die  
ich Ihnen seit mehr als einem Jahre schuldig bin.

Hans: Lue bert steit en schöni und nützlich Chue.

Christe: Könn' nit grad säge, daß mer die dä Jndruck macht, si  
gseht mer nämlich e chly schmäzig us.

Hans: Warum nit gar, me Hannere ja d'Base vo de Hinterschentle  
ableje.

Mutter: Die Magd willst du heirathen? Das ist minder, Puh!

Sohn: Bedenken Sie es nur recht, Mutter, da brauch' ich ihr ja  
keinen Lohn mehr zu bezahlen.

Bauer: Und de, was möchti eigentlich für Taglohn?

Arbeitsloser: Zwei Frankl fünfzig und fünfmal z'esse.

Hans: So, da heßt die 50 Franke, aber du mueßt mer en Schul-  
verschreibung gä.

Peter: Acht Tage gibe der's umme und es dunkt mi, es sött nit  
nötig in.

Hans: Aber es ist geng wege dem: Wenn i sött sterbe!

Peter: Ge wenn d' tod bist, so heßt tei Geld meh nötig.

Erster Bedienter: Bist du nicht mehr in Stellung?

Zweiter Bedienter: Nein, ich habe meinen Baron entlassen.

## Briefkasten der Redaktion.



B. i. S. Wir sind für die Mittheil-  
ungen sehr dankbar und werden, was an  
uns liegt, thun, um diesem tüchtigen Geist  
einen richtigen Wirkungskreis zu verschaffen.

— Spatz. Natürlich, das war ganz recht,  
daß man dagegen von diesen „Schärhauen“  
spricht. — F. J. i. K. Das Bild mit der  
gefederten Familie gefällt unserem Zeichner  
nicht. — E. i. Halle. Das Gedicht gefällt  
uns ganz gut; vielleicht läßt es sich gelegent-  
lich einmal einschleichen. — H. i. Berl.  
Westen Dank. — K. H. i. M. Der Pappi,  
so wird berichtet, habe dem Bismarck einen  
Kardinalshut offerirt, der aber mit den  
Worten zurückgewiesen worden sei: „Mein  
alter „Helm“ ist mir immer noch lieber.“

— T. i. Hamb. Wie Sie sehen, ganz un-  
bedeutend. Unterschriften sind in Wigblättern  
nicht Mode. — D. i. J. Die Sommerfaison  
hat auch ihr schönes; „ich send Euch einen Gruß, wie Duff der Rosen,“ sagt  
der Dichter. Rabi, Fische und Krebse grüßen auch. — J. J. S. i. E. Ihr Rath,  
an der Hausthüre eine „Warnung vor dem Hofhund“ anzubringen, ist nicht  
ohne, aber sie dürfte auch ihre Nachtheile haben. — ? i. Z. Unter Nr. 14,647  
werden im „Tagbl.“ ausgerufen: „Wegen ganz schneller Abreise und vor-  
herigem Todesfall: Eine Partie sehr schöne Herrenhemden.“ — R. T. i. D.  
Ein neues, zuverlässiges, schweizerisches Orislerikon erscheint gegenwärtig bei  
Kreuzmann in St. Gallen. Es ist die zweite Auflage Webers, durchgesehen von  
Henne am Rbdyn. — Jobs. Dank. — A. v. A. Die haben wir alle schon früher  
gesehen. — M. N. Der Gemeinderath Wyl besteht aus lauter Angst; ander-  
wärts findet man die Zweifel, die Ernst, die Dürstler, Hoppeler, die Weinmann,  
Süßtrunk, Hasenfratz u. — F. E. i. B. Wir können mit diesem Knörzlißteden  
leider Nichts anfangen. — Beisele. „Styblübten“ dieser Art lassen sich nicht  
gut verwenden. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

(Eingesandt.) Im letzten Jahre erhielten die Griechischen und  
Sizilianischen Dessert-Weine der Firma Ziegler & Gross  
auf zwei Ausstellungen jeweils den ersten Preis (goldene Medaille),  
was wohl für die Güte der Weine sprechen dürfte. Eine durch genanntes  
Haus neuerdings eingeführte neue Verpackungsart, Probekisten von zehn  
Flaschen gleich 20 Kilos Bruttogewicht muss ich noch lobend erwähnen,  
denn dieselbe bietet uns den grossen Vortheil, dass wir jetzt für nicht  
mehr Kilo Fracht zu zahlen haben, als wir Weine erhalten; die alte  
Versandweise, 12 Flaschen gleich 23 Kilo Brutto war um 50% theurer,  
weil dafür abgerundet 30 Kilos Fracht berechnet wurde. Dr. P.